

Zeit für Zuversicht: Lara ist von einer seltenen Erkrankung betroffen – die Berliner Sparkassenstiftung Medizin fördert entsprechende neue Therapien

03

### In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser! Aufgrund der Corona-Pandemie findet die 11. Berliner Stiftungswoche in veränderter Form statt: im Internet, mit Livestreams und jeder Menge Social Media! Besuchen Sie die neuen Formate online: [www.berlinerstiftungswoche.eu](http://www.berlinerstiftungswoche.eu)

02

»Berlin ist schön schräg« – ein Gespräch mit Franziska Seifert, Stifterin der Cordts Art Foundation, die Künstlerinnen jeder Herkunft und jeden Alters fördert, von Nora Malles

05

Wie können wir in einer konflikthafter Welt friedlich zusammenleben? Bürgerstiftung Berlin zeichnet Schülerprojekte aus, von Andreas Monning

07

Beginnt mit Schmerz, endet mit Liebe: Interview mit Torsten Buchsteiner, Autor des Zweipersonen-Stücks »Trauma – eine Liebesgeschichte«, geführt von Janka Haverbeck

09



Deutscher Bundestag, 25. März 2020

April  
2020

EXTRA  
BLATT

## #stayathome

Zusammenhalt durch Distanz: Neue Herausforderungen für die Zivilgesellschaft – Berliner Stiftungswoche 2020 findet online statt • Von Stefan Engelniederhammer

**M**enschenleere Straßen, geschlossene Theater, gesperrte Stühle in den Parlamenten – wer in diesen Wochen Bilder aus Berlin und anderswo in Deutschland sieht, wähnt sich eher in einem düsteren Filmszenario als in der eigenen Realität.

Niemand hätte wohl je ahnen können, wie schlagartig sich das Zusammenleben in unserer freien und offenen Gesellschaft verändern konnte, nein musste, um hierzulande die Corona-Pandemie einzudämmen. Die Monate März und April – und sicherlich auch viele weitere Wochen darüber hinaus – stehen aktuell ganz im Zeichen des Kampfes gegen das Corona-Virus. Die Menschen, die in den Krankenhäusern als Ärzt\*innen, Pflegekräfte oder in anderer Funktion arbeiten, leisten dazu Gewaltiges; ebenso die Menschen, die das »restliche Leben« aufrecht erhalten – von den Beschäftigten im Einzelhandel über die Verkehrsbetriebe bis zu Polizei und Feuerwehr.

Was Ende 2019 in China als neue, unbekannte Viruserkrankung begonnen hat, bedroht nun mittlerweile weltweit das Leben und die Gesundheit von Menschen und führt zu ungeahnten Folgen für die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen unseres Zusammenlebens.

**Was sich genau ändern wird, weiß heute niemand. Dass sich jede Menge ändern wird, spüren wir hingegen alle.**

Auch für die Zivilgesellschaft wird sich vieles verändern und Unvorhergesehenes ergeben: neue Aufgaben, veränderte Rahmenbedingungen, zusätzliche Herausforderungen in der Finanzierung. Zum

gegenwärtigen Zeitpunkt kann noch niemand einschätzen, welche Verwerfungen für Vereine, Verbände, NGOs und Stiftungen daraus resultieren werden.

Aktuell sind alle Akteure noch damit beschäftigt, auch im Krisenmodus arbeitsfähig zu bleiben und neue Strategien für die Phase des öffentlichen Lockdowns zu entwickeln und dem Gebot der physischen Distanzierung zu folgen. Das gilt natürlich auch für die Berliner Stiftungswoche im Ausnahmejahr 2020: Am 14. April, also direkt nach den Ostertagen, beginnt sie. Zum elften Mal findet sie statt, und dies in ununterbrochener Reihenfolge. Auch in diesem Jahr umfasst sie wieder elf Tage, ehe sie am 24. April zu Ende geht. Und doch ist alles anders. Die Stiftungswoche kann in diesem Jahr eben kein Veranstaltungsmarathon mit einzelnen Events überall in der Stadt sein. Die teilweise seit Monaten vorbereiteten 120 Veranstaltungen, Ausstellungen und Projektvorstellungen können nicht wie geplant durchgeführt werden. Die rund 100 teilnehmenden Stiftungen können die Interessierten nicht persönlich vor Ort begrüßen und über ihre Arbeit informieren.

Durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das öffentliche Leben zeichnete sich bereits Mitte März ab, dass die Stiftungswoche nur in einem veränderten Rahmen stattfinden kann – im Internet. Deshalb wurde schnell entschieden, die Website der Stiftungswoche zu erweitern und für neue Funktionen zu öffnen. So können Stiftungen nun die geplanten Veranstaltungen beispielsweise mit einem Livestream übertragen und diese Verlinkung auf der Website der Stiftungswoche platzieren. Vortragende können ihre Redemanuskripte veröffentlichen oder ihren

Beitrag als Video hochladen. Es ist möglich, Ausstellungsrundgänge virtuell anzubieten oder Stadtpaziergänge durch eine Fotodokumentation zu ersetzen.

Der Online-Veranstaltungskalender, der sonst naturgemäß auf die Tage im April be-

»Happiness ain't something you sit back and you wait for«\*

Aus: »Dance again«, Selena Gomez (2020)

beschränkt ist, wurde ebenfalls erweitert – bis zum 31. Dezember 2020. Nun können die Stiftungen die Nachholtermine der einzelnen Veranstaltungen dort eintragen, sobald diese feststehen.

Die Stiftungen haben in den vergangenen Wochen zum Teil sehr kreativ auf die Vorschläge aus dem Büro der Stiftungswoche reagiert und innovative, neue Formate

entwickelt. Zum Zeitpunkt, an dem dieser Artikel verfasst wird, sind all diese Planungen noch nicht abgeschlossen. Vieles ist noch im Fluss, manches wird sicher ein Experiment – für die jeweilige Stiftung, aber auch für die Stiftungswoche als Kooperationsnetzwerk der Berliner Stiftungen. Es ist die elfte Stiftungswoche in Berlin und gleichzeitig die erste unter diesen besonderen Bedingungen.

Engagement sichtbar machen – das ist so etwas wie der programmatische Leitspruch oder auch der Claim der Berliner Stiftungswoche. Dafür gibt es diese Plattform, die die Aktivitäten der Stiftungen in Berlin regelmäßig ins Schaufenster stellt und zeigt, was sonst oft eher im Verborgenen geleistet wird.

Das Engagement der Stiftungen wird sich noch in ganz anderer Hinsicht erweisen: Viele Stiftungen und andere gemeinnützige Akteure werden sich speziell engagieren, um die Folgen der Pandemie zu mindern oder abzufedern. Sie werden sich um Menschen kümmern, die unverschuldet in Not geraten sind. Sie werden sich an großen oder kleinen Rettungsschirmen beteiligen, die Kulturinitiativen, soziale Anlaufstellen oder andere Einrichtungen auffangen wollen, die in eine finanzielle Schieflage geraten sind. Andere Stiftungen, die ihre Projekte vor allem über Fundraising finanzieren und die aktuell unter geringen Spendeneinnahmen leiden, werden vielleicht selbst Unterstützung benötigen, um die Auswirkungen der Krise zu überwinden.

Das alles ist zum jetzigen Zeitpunkt noch offen und viele Fragen sind noch unbeantwortet. Was jedoch inzwischen nahezu beantwortet scheint, ist die Frage, die als Schwerpunktthema für die diesjährige

Stiftungswoche gewählt worden war: »Glück heute?« – So haben die Veranstalter der Stiftungswoche das Format für das Jahr 2020 überschrieben. Es entbehrt nicht einer gewissen Ambivalenz, wie die Frage heute wirkt, welche Gedanken und Empfindungen sie heute auslöst. Als sich die Berliner Stiftungsrunde, die die Stiftungswoche institutionell trägt, im Frühsommer 2019 auf dieses Schwerpunktthema festgelegt hat, standen andere Überlegungen im Vordergrund. Die Frage nach dem »Glück heute« sollte ganz bewusst ein Akzent sein, wie in einer Welt mit sehr vielen negativen Entwicklungen gegengesteuert werden kann – ganz persönlich im eigenen Umfeld oder politisch und gesellschaftlich. So haben wir die Gedankengänge in manchen Texten zusammengefasst: Darf man noch sein individuelles Glück suchen oder anstreben, wenn das Klima außer Kontrolle gerät, Tropenwälder brennen, weltweit Millionen Menschen auf der Flucht sind und Rassisten in Regierungen und Parlamente gewählt werden?

FORTSETZUNG AUF SEITE 2



# IN EIGENER SACHE



Liebe Leserinnen und Leser!

Sie ahnen es sicherlich, diese ExtraBlatt-Ausgabe war anders geplant. Wie stets im April informieren wir Sie auch in diesem Jahr mit einer Ausgabe unserer Zeitung zur Stiftungswoche, die neben den Artikeln und Beiträgen aus den Berliner Stiftungen ein aktualisiertes Veranstaltungsprogramm liefert. Das ExtraBlatt erscheint mehrere Wochen nach dem Programmheft und kann so – gewissermaßen als Update – über veränderte Uhrzeiten, neue Veranstaltungsorte oder einen zusätzlichen

Referenten informieren. Auch die Liste der teilnehmenden Stiftungen ist im ExtraBlatt in der Regel länger als im Programmheft, da sich meist noch nach dessen Redaktionsschluss Stiftungen zur Teilnahme entschließen.

Durch die derzeitigen Auswirkungen der Corona-Pandemie und die dadurch notwendige Verlagerung der Stiftungswoche ins Internet entfällt diese Update-Funktion. Dennoch wollen wir die Artikel, Interviews, Berichte und natürlich auch das obligatorische Kreuzworträtsel

veröffentlichen, die alle fest für das ursprüngliche ExtraBlatt zum Thema »Glück heute?« eingepflanzt waren. Nun sind es zwölf statt 16 Seiten und Sie lesen die Ausgabe digital statt in Papierform.

Dennoch freuen wir uns über Ihr Interesse – an den Berliner Stiftungen, am Glück heute und dem Engagement für morgen!

**Viel Spaß bei der Lektüre!**

*Das Team der Berliner Stiftungswoche*



## Impressum

**Berliner Stiftungswoche gGmbH** | Schiffbauerdamm 8 | 10117 Berlin  
T (030) 81 46 65 00 | mail@berlinerstiftungswoche.eu

Die Berliner Stiftungswoche ist ein Projekt der Berliner Stiftungsrunde.  
Projekträgerin ist die Berliner Stiftungswoche gGmbH.

## Kontakt Redaktion, Anzeigen und Vertrieb

**Stefan Engelniederhammer** | Geschäftsführer | engelniederhammer@berlinerstiftungswoche.eu  
**Nora Malles** | Projektmanagerin | malles@berlinerstiftungswoche.eu  
**Dimitris Skafidas** | Projektassistenz | skafidas@berlinerstiftungswoche.eu

## Redaktion EXTRABLATT

**Regine Lorenz** | **Stefan Engelniederhammer** | **Nora Malles** | **Dimitris Skafidas** | **Timo Drube** | **Daria Weßling**

## Konzept/Layout/Produktion

**Kaiserwetter Kommunikationsdesign und Marketingmanagement GmbH, Berlin** | www.kaiserwetter.de

## Druck

**Möller Druck und Verlag GmbH** | Zeppelinstr. 6 | 16356 Ahrensfelde OT Blumberg

## Lenkungskreis der Berliner Stiftungswoche

**Karin Kohler/Tobias Quednau** | Stiftung Zukunft Berlin  
**Pia Liehr** | Bundesverband Deutscher Stiftungen  
**Regine Lorenz** | Allianz Stiftungsforum Pariser Platz  
**Bärbel Mangels-Keil** | Björn Schulz Stiftung  
**Bianca Richardt/Franca Pier** | Stiftung Brandenburger Tor  
**Steffen Schröder** | Bürgerstiftung Berlin  
**Bernhard Sommer** | Deutsches Stiftungszentrum  
**Burkhard Wilke** | DZI

## Abbildungsnachweise

Die Fotos wurden uns, sofern nicht anders gekennzeichnet, freundlicherweise von den jeweiligen Stiftungen oder Autoren zur Verfügung gestellt. Das Copyright liegt bei den Stiftungen oder Autoren bzw. bei den jeweiligen Fotografen.

**Seite 1:** picture alliance / SZ Photo (Jens Schicke) | **Seite 2:** istock (6), privat | **Seite 3:** Berliner Sparkassenstiftung Medizin, www.stiftungen.org | **Seite 4:** Kaiserwetter, WeForest | **Seite 5:** Franziska Seifert / Cordts Art Foundation | **Seite 6:** Kaiserwetter | **Seite 7:** Kaiserwetter | **Seite 8:** Lena Vorholt | **Seite 9:** Christine Rogge, privat | **Seite 11:** Andrea Katheder, privat, EKBO, BUND, Ellmenreich Perleberg, privat | **Seite 12:** Kaiserwetter

Wir bedanken uns bei allen Stiftungen sowie den Autorinnen und Autoren, die uns Artikel zur Verfügung gestellt oder Kontakte vermittelt haben. Sollten auch Sie Themenwünsche oder Vorschläge für Artikel haben, wenden Sie sich bitte gerne an uns; auch wenn Sie Interesse an künftigen Ausgaben haben! Sprechen Sie uns an!

# Das Glück und die Krisen

Gedanken zu zwei Begriffen und ihre Bedeutung für Stiftungen

• Von Jan Fock

**E**in Bühnenprogramm des Kabarettisten Nico Semsrott trägt den Titel: »Freude ist nur ein Mangel an Informationen«. Mit diesem überspitzten Narrativ, das erstmalig 2016 die Bühnen dieser Welt beglückte, scheint er einen gesellschaftlichen Nerv zu treffen. Schließlich wurde er mit vielen Kabarettpreisen ausgezeichnet und ist heute Mitglied des Europäischen Parlamentes.

Linda, eine Protagonistin aus Juli Zehs Roman »Unterleuten« (ebenfalls 2016 erschienen), gerät mit ihrem Freund in eine wüste Diskussion, da dieser von den Ereignissen auf der Love-Parade 2010 in Duisburg geschockt ist – obwohl er »ohne Fernsehen oder Internet überhaupt nichts davon erfahren« hätte. »Diese ständige Hysterie wegen Dingen, die wir nicht sehen, hören oder riechen (können)«, findet Linda abgehoben. Irrelevant für ihr Leben, für ihr persönliches Glück. Der Roman hat es unter anderem auf dieses Spannungsfeld abgesehen – der schmale Grat zwischen den einen, deren Leben von politischen Ereignissen, von Social Media-Diskussionen und der Amalgamierung von öffentlichen und privaten Sphären geprägt ist; und den anderen, die einfach ihr privates Leben führen wollen und sich eben von der Gesellschaft abgrenzen können.

Beide Parteien sind dabei auf der Suche nach ihrem Glück, nur wird die Frage, ob Informiertheit dafür notwendig ist oder nicht, diametral beantwortet.

Was haben diese gedanklichen Assoziationen zum Thema Glück mit dem Stiftungswesen zu tun? Nun, wer im gemeinnützigen Bereich arbeitet, hat im Zusammenhang der Informiertheit wahrscheinlich nicht wirklich eine Wahl. Sich über gesellschaftliches Geschehen zu informieren ist keine einfache Option, sondern notwendige Bedingung. Personen, die diesen Sektor zu ihrem beruflichen Umfeld erklärt haben, verfehlen schlicht ihren Job, wenn Sie gesellschaftliche Ereignisse nicht als relevant für Ihr eigenes Handeln erkennen. »Wer stiftet, denkt mit, fühlt mit, übernimmt Verantwortung,« sagte Bundespräsident Dr. h.c. Joachim Gauck in der Berliner Stiftungsrede 2019. Was heißt es jedoch, wenn Mensch tagtäglich mit einer Gesellschaft mitfühlt, deren Diskurse seit Jahren von einem latenten Krisencharakter geprägt sind, von Wirtschaftskrisen, Flüchtlingskrisen, Klimakrisen? Wie können Personen so etwas mitfühlen und trotzdem glücklich werden? Es könnte gar der Eindruck erweckt werden, unsere gesellschaftliche Titanic steuere navigationslos ins Ungewisse – sicher ist

dabei nur, dass bald auch der letzte Eisberg geschmolzen sein wird. Dabei gibt es einen Grund für das Arbeiten im Non-Profit-Bereich. Ich möchte anderen nicht das Ruder überlassen. Die Stiftung, in der ich tätig bin, hat im letzten Jahr beispielsweise demokratische Werte befördert, um dem Rechtsruck in der Gesellschaft etwas entgegenzusetzen. Wir haben sehr viele kleine Projekte gefördert – antirassistische, empowernde, inklusive Projekte; nachhaltigen Aktionismus. Es gibt viele Mode- und Schlagwörter: Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie die Welt zu einem besseren Ort machen wollen. Auf jedes gesellschaftliche Problem kommen dutzende Projekte und Stiftungen in unterschiedlichsten Regionen, die sich seiner annehmen wollen. Natürlich kann der NPO-Sektor nicht alle Probleme lösen – aber das kann auch nicht der Anspruch sein. Hans Jonas schreibt in seinem Prinzip Verantwortung: »Die Macht über das Sein bestimmt (...) die Größe der Verantwortung, d.h. beide Begriffe sind proportional: Je mehr Macht man hat, desto mehr Verantwortung trägt man.« Mir hilft dieses Bewusstsein, einen angemessenen Umgang mit all den Informationen zu finden. Zur Verantwortung gehört, so viele Dinge wie möglich zu verbessern – also auch die Dinge zu akzeptieren, die nicht veränderbar sind. Nur durch diese Voraussetzung ist es möglich, Gesellschaft nicht den anderen zu überlassen und trotzdem glücklich zu werden. •

Redaktionsschluss: 6.1.2020

## ÜBER DEN AUTOR



Jan Fock arbeitet derzeit in einer kleinen Stiftung, die Projekte im Bildungsbereich unterstützt und durchführt. Seinen Philosophiemaster richtet er auf Wissenschaftsmethodik und Erkenntnistheorie aus.

## FORTSETZUNG VON SEITE 1

Das Schwerpunktthema »Glück heute?« war gedacht als Lichtpunkt in den dystopischen Szenarien unserer Zeit. Und die rund 100 Stiftungen, die unserem Aufruf gefolgt sind und an der Stiftungswoche teilnehmen, haben ihre Antworten auf diese Frage gefunden oder zumindest haben sie viele überzeugende Teilantworten zusammengetragen. Davon zeugen die Veranstaltungen, auch wenn sie ersatzweise im Internet stattfinden oder erst in der zweiten Jahreshälfte nachgeholt werden.

Und dann kam Corona. Zuerst der Virus, dann die Pandemie, derzeit der Lockdown sowie der Notstand in den Krankenhäusern. Und auf den Plakaten der Stiftungswoche prangt die Frage nach dem »Glück heute?« Ja, die Frage stellt sich noch. Aber sie hat jetzt im Schatten der Pandemie auch eine sehr

einfache Antwort gefunden: ein Leben frei von Sorgen und Ängsten. •

*\*In einer frühen Fassung dieses Artikels, entstanden bevor die Corona-Pandemie Deutschland erreicht hatte, hätte diese bewusst einfache, ja harmlose Liedzeile den Text augenzwinkernd als Zitat schmücken sollen. Wenn sich nun ein Großteil der Gesellschaft »zurücklehnen« oder eher zurücknehmen soll, bekommt die Zeile eine ganz neue Note. Das Glück wird dennoch nicht von sich aus vorbeikommen. Dennoch lautet die Devise in dieser Zeit: #stayathome.*

## Zeit für Zuversicht

Lara ist von einer seltenen Erkrankung betroffen – die Berliner Sparkassenstiftung Medizin fördert entsprechende neue Therapien



Lara kann wieder zur Schule gehen, bald wechselt sie aufs Gymnasium

**L**ara B. ist neun Jahre alt, als sie ins Krankenhaus kommt. Ihr Bauch ist geschwollen und voller Flüssigkeit. Zwei Wochen wird sie von Kopf bis Fuß untersucht. Doch die Ärzte sind ratlos. Vier Monate lang probieren sie verschiedene Therapieformen. Lara kann kaum Nährstoffe bei sich behalten. Ihre Muskeln werden immer schwächer, eine Zeit lang muss sie sogar im Rollstuhl sitzen.

Nach einem halben Jahr die Diagnose: Lara leidet unter Fokal segmentaler Glomerulosklerose. Die genetisch bedingte Nierenkrankheit zählt zu den seltenen Erkrankungen – nur eine einzige von 2.000 Personen ist davon betroffen. Dennoch führt der Name in die Irre: Seltene Erkrankungen sind alles andere als selten. Rund 8.000 gibt es weltweit. Allein in Deutschland sind mit rund vier Millionen Menschen mehr davon betroffen als etwa von Krebs.

Und doch spielen die seltenen Erkrankungen in den Medien und im öffentlichen Bewusstsein keine Rolle. Vor allem gibt es kaum Medikamente und Therapien. Die Pharmaindustrie forscht lieber zu den lukrativeren Volkskrankheiten. Dabei steigt die Zahl seltener Erkrankungen in Deutschland stark an – vor allem unter Kindern. Die Krankheitsbilder sind extrem unterschiedlich. Das erschwert die Behandlung – und kostet Zeit.

Zeit ist aber, wie so oft in der Medizin, ein zentraler Faktor. »Im Durchschnitt dauert es vier Jahre, bis Eltern erfahren, unter welcher Krankheit ihr Kind leidet. So geht wertvolle Therapiezeit verloren«, sagt Ines Fasting, ehrenamtliche Vorständin der Berliner Sparkassenstiftung Medizin. Die Berliner Sparkasse hat die Stiftung bereits 1988 ins Leben gerufen, um den Gesundheitsstandort Berlin zu fördern. Das kommt den Menschen der Stadt genauso

Die seltenen Erkrankungen spielen in den Medien und im öffentlichen Bewusstsein keine Rolle. Vor allem gibt es kaum Medikamente und Therapien.

zugute wie der Forschung, ganz im Sinne der unabhängigen Zukunftskommission »Gesundheitsstadt Berlin 2030«.

Seit 2015 fördert die Stiftung schwerpunktmäßig neue Therapien von seltenen Erkrankungen. »Wir wollen den betroffenen Menschen und ihren Angehörigen durch gezielte Forschung Mut,

Hoffnung und Zuversicht geben«, betont Fasting. Gezielte Forschung dieser Art ermöglicht etwa das Berliner Centrum für Seltene Erkrankungen der Charité – Universitätsmedizin Berlin: Hier kümmern sich Ärzte interdisziplinär um die Betroffenen, hier werden Kompetenzen und Wissen gebündelt und schnellere Diagnosen ermöglicht.

In Planung befindet sich derzeit ein Zentrum für kleine und kleinste Patienten und ihre Angehörigen. Damit auch betroffene Kinder wie Lara künftig keine Zeit mehr verlieren auf dem Weg zur bestmöglichen Therapie. Zuversicht in dieser Form ist dringend nötig: Laras Nieren werden irgendwann versagen. Dann wird sie ein Spenderorgan benötigen. Dieses wird ebenso wie ihre eigene Niere wichtige Proteine verlieren; das Mädchen wird lebenslang starke Medikamente nehmen müssen.

Aber bis dahin darf die Familie etwas Alltag erleben. Lara kann leben und spielen wie alle anderen Kinder ihres Alters auch – und zur Schule gehen. Bald steht der Wechsel aufs Gymnasium an. Das hat Lara trotz vieler Krankenhausaufenthalte und Kraft zehrender Behandlungen geschafft. Darüber ist sie sehr glücklich. ●

Weitere Informationen finden Sie unter [www.sparkassenstiftung-medizin.de](http://www.sparkassenstiftung-medizin.de)

Redaktionsschluss: 6.3.2020

## Einstein Stiftung initiiert Soforthilfe

Gemeinsames Programm mit der Charité zur Unterstützung der medizinischen Versorgung in Berlin

**D**ie Einstein Stiftung Berlin fördert in einem Soforthilfeprogramm Studierende, die vorübergehend in der medizinischen Grundversorgung der Charité – Universitätsmedizin Berlin zum Einsatz kommen sollen. Hierfür stellt die Einstein Stiftung der Charité 300.000 Euro im Rahmen des Soforthilfeprogramms »Einstein Student Support for Corona Medical Emergency« zur Verfügung. Während der kommenden drei Monate können rund 100 Studierende jeweils mit 1.000 Euro pro Monat vergütet werden. Hintergrund ist der durch die Corona-Pandemie prognostizierte Mangel an Pflegekräften.

»Mit dieser Initiative will die Einstein Stiftung einen Beitrag dazu leisten, dass die Charité den bevorstehenden medizinischen und pflegerischen Herausforderungen möglichst gut gerecht werden kann. Durch die Unterstützung von Studierenden soll zudem das wichtige gesellschaftliche Engagement junger Menschen honoriert und gefördert werden,« sagt der Vorstandsvorsitzende der Einstein Stiftung, Günter Stock.

»Wir begrüßen diese Initiative außerordentlich. Denn in den nächsten Tagen und

Wochen werden wir eine große Anzahl von Patientinnen und Patienten behandeln müssen. Hier können Studierende der Medizin oder der Pflege einen wichtigen Beitrag leisten. Viele von ihnen haben vor dem Studium bereits pflegerische Erfahrungen gesammelt oder eine entsprechende Ausbildung absolviert,« so Heyo K. Kroemer, der Vorstandsvorsitzende der Charité – Universitätsmedizin Berlin.

Am Soforthilfeprogramm interessierte Studierende der Charité – Universitätsmedizin Berlin oder der Alice Salomon Hochschule können sich direkt an die Charité wenden, unter der E-Mail-Adresse [stud-freiwillige@charite.de](mailto:stud-freiwillige@charite.de)

In der Kurzbewerbung sollten die Immatrikulationsbescheinigung sowie entsprechende Nachweise der pflegerischen Erfahrung enthalten sein. Die Studierenden werden nach Eignung ausgewählt und eingesetzt. Sie können die Dauer ihres Einsatzes und die tägliche Arbeitszeit nach Verfügbarkeit selbst bestimmen. ●

Weitere Informationen zur Einstein Stiftung Berlin finden Sie unter [www.einsteinfoundation.de](http://www.einsteinfoundation.de)

## Alltag in Zeiten des Corona-Virus

Was ändert sich für die Menschen? Online-Umfrage des WZB

Der Alltag der Menschen hat sich durch das Corona-Virus in kurzer Zeit gravierend verändert. Um herauszufinden, welche konkreten Auswirkungen diese rasante Entwicklung auf die Arbeitssituation und das Familienleben der Menschen in Deutschland hat, starten die Wissenschaftler\*innen Mareike Bünning, Lena Hipp und Stefan Munnes vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) unter [corona-alltag.de](http://corona-alltag.de) eine Online-Umfrage.

Die WZB-Forscher\*innen wollen herausfinden, wie sich die Corona-Pandemie auf gesellschaftliche Bereiche wie Arbeit, Beschäftigung und Familienleben auswirkt. Es geht um folgende Fragen: Wie sind Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und Herkunft konkret betroffen? Wie geht es den Familien? Wie verändern sich Arbeitssituation

und Einkommen? Worüber machen sich Menschen am meisten Sorgen, und wie variieren diese Sorgen zwischen den Bevölkerungsgruppen?

Ziel der Sozialwissenschaftler\*innen Mareike Bünning, Lena Hipp und Stefan Munnes von der WZB-Forschungsgruppe Arbeit und Fürsorge ist es, zur besseren Analyse des gesellschaftlichen Lebens in der Corona-Krise beizutragen, den Diskurs zu erweitern und durch Fakten zu bereichern. Mit der Online-Befragung sollen möglichst viele und unterschiedliche Bevölkerungsgruppen erreicht werden.

Der Link zur Studie lautet: [www.corona-alltag.de](http://www.corona-alltag.de)

Die Befragung dauert rund elf Minuten. Ausführliche Informationen zur Umfrage und zum Datenschutz befinden sich auf der Startseite. ●

## AKTUELL: CORONA – STIFTUNGSARBEIT IM KRISENMODUS

The screenshot shows the website for the German Association of Foundations (Bundesverband Deutscher Stiftungen) during the COVID-19 crisis. The main headline reads: "Die Menschen können sich auf uns Stiftungen verlassen." Below this, there is a video player featuring Prof. Dr. Rogal. The page is organized into sections: "Corona: Stiftungsarbeit im Krisenmodus" with a detailed text block, "Wichtige rechtliche Tipps zur aktuellen Lage" with icons for "Veranstaltungen und ehrenamtliche Tätigkeit", "Kurzarbeitergeld", and "Steuerliche Erleichterungen", and a sidebar with "Unsere Geschäftsstelle ist weiterhin erreichbar" and "Team Recht und Politik" contact details.

Der Bundesverband Deutscher Stiftungen hat zahlreiche aktuelle Informationen zur Stiftungsarbeit im Krisenmodus auf seiner Website bereitgestellt:

[www.stiftungen.org/corona](http://www.stiftungen.org/corona)

Dort finden Sie gute Beispiele im Umgang der Stiftungen mit der neuen Situation. Außerdem gibt es Antworten auf die neuen Fragestellungen und Herausforderungen, wo sie (bereits) möglich sind, beispielsweise rechtliche Tipps, Termine und einen Aufruf von Förderstiftungen. Nutzen auch Sie diese Plattform!

Die Inhalte auf der Website werden entsprechend fortlaufend ergänzt. Auch der Newsletter des Bundesverbands Deutscher Stiftungen wird bis auf Weiteres in engen zeitlichen Abständen versendet.

Anmeldung unter [www.stiftungen.org/newsletter](http://www.stiftungen.org/newsletter) ●

# Musik für den Klimaschutz

Das Album, das Bäume im Tropenwald in Sambia pflanzt • Von Anja Lindemann, radioeins

Es wird viel zu wenig für die Umwelt getan, findet Inga Humpe von 2raumwohnung. »Es gibt so viele Möglichkeiten, sich in der Welt nützlich zu machen und ich finde es vollkommen okay, dort anzufangen, wo man was fühlt und bei mir sind das: Bäume«, sagt Sängerin und Songwriterin Judith Holofernes. Radioeins hat die besten deutschsprachigen Musikerinnen und Musiker für ein außergewöhnliches Projekt gewinnen können: Das ALBAUM – das Album, das Bäume pflanzt.

Mit jedem verkauften ALBAUM werden über WeForest Bäume in einem Aufforstungsprogramm in Sambia finanziert. Auf diese Weise beteiligt sich radioeins daran, mehr Bäume zu pflanzen und auf diese Weise den Anstieg von CO<sub>2</sub> zu bremsen. Das Benefizalbum wird klimaneutral produziert. Bei der Produktion entstandenes CO<sub>2</sub> wird ausgeglichen. Bei der Verpackung wurde vollständig auf Plastik verzichtet. Sie besteht ausschließlich aus FSC-zertifiziertem Karton bzw. Papier. Der Versand erfolgt ebenfalls klimaneutral.

Es ist unter Wissenschaftlern unumstritten, dass wir uns mitten in einer von Menschen verursachten Klimakrise befinden. Überall auf der Welt tragen die CO<sub>2</sub>-Emissionen, die im Alltag und in der Industrie produziert werden, dazu bei, dass sich die Erde immer weiter erwärmt. Die Folgen: Hitze- und Trockenperioden, starke Unwetter, Ansteigen des Meeresspiegels. So zerstören wir nach und nach unsere eigenen Lebensräume. Das Abkommen der Internationalen Klimakonferenz in Paris aus dem Jahr 2015 hat sich ein anspruchsvolles Ziel gesetzt: Die Unterzeichner-Staaten haben vereinbart, die Erderwärmung im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter auf »deutlich« unter zwei Grad Celsius zu begrenzen. Das wichtigste Ziel im Kampf gegen den Klimawandel ist daher die CO<sub>2</sub>-Emissionen zu verringern, gleichzeitig müssen mehr Möglichkeiten zur Speicherung von Treibhausgasen geschaffen werden. Eine wichtige Rolle für die Speicherung von Kohlenstoffdioxid spielen dabei die Wälder.

## ALBAUM – Kann mehr als nur Musik

»Man muss ja irgendwo mal anfangen mit der Aufforstung der Regenwälder. Den ganzen Tag zu Hause zu sitzen und zu warten, dass etwas passiert wird nicht hervorrufen, dass etwas passiert. Außer wir fangen damit an«, sagt Balbina, eine der Musikerinnen, die das ALBAUM unterstützt hat.

Mitgemacht haben beim ALBAUM noch viele andere deutschsprachige



Sambia im südlichen Afrika: Das Land grenzt an Angola, die Demokratische Republik Kongo, Tansania, Malawi, Mosambik, Simbabwe, Botswana und Namibia

Musikerinnen und Musiker, darunter Seeed, Bilderbuch, Die Ärzte, Sophie Hunger, Bonaparte, Judith Holofernes, Thees

Songs von Dota, Tocotronic, Balbina, 2raumwohnung, Bonaparte und Apparat zu hören. Sie alle haben mitgemacht

es als CD oder als Doppel-Vinyl-Album bereits seit März zu kaufen gibt, zu hören. Das einzigartige ALBAUM bietet

»Mit dem Erlös aus dem ALBAUM und den Spenden werden Bäume im größten Trockenwaldgebiet der Erde, dem Miombowald in Sambia, gepflanzt. Genauer: in der Region um Katanino.«

Uhlmann, Beatsteaks, Die höchste Eisenbahn, Wanda und Ezé Wendtoin, die unentgeltlich Songs für das ALBAUM produziert oder zur Verfügung gestellt haben. Außerdem gibt es bisher unveröffentlichte

und einen Song für das ALBAUM gespendet. »Alle angefragten haben sofort ja gesagt«, berichtet radioeins-Musikchefin Anja Caspary. 16 ganz besondere Lieder sind auf dem ALBAUM, welches

noch mehr als nur Musik: Es unterstützt ein Aufforstungsprogramm in Sambia. Mit jeder verkauften CD sind 26 Bäume finanziert, mit jeder verkauften Doppel-LP sind es 31 Bäume.

## Aufforstung in Sambia

Die Baumpflanzungen werden von dem radioeins Partner WeForest, einer internationalen Naturschutzorganisation, die über jahrelange Erfahrung mit nachhaltiger Aufforstung verfügt, im sambischen Tropenwald organisiert. Mit dem Erlös aus dem ALBAUM und den Spenden werden Bäume im größten Trockenwaldgebiet der Erde, dem Miombowald in Sambia, gepflanzt. Genauer: in der Region um Katanino. Durch die Abholzung des Waldes für die Holzkohleproduktion gingen in den vergangenen Jahren mehr als 40 Prozent dieser Waldfläche verloren, weitere Teile sind so stark zerstört, so dass sie sich nicht mehr von allein erholen können. Die Folgen: Es wird weniger Treibhausgas gespeichert, gleichzeitig aber weiter durch massenhaften Gebrauch von Holzkohlekokern CO<sub>2</sub> in die Atmosphäre emittiert.

## Naturschutzorganisation: WeForest

WeForest ist eine internationale Naturschutzorganisation mit Sitz in Brüssel. Gegründet im Jahr 2008 hat sie sich zum Ziel gesetzt, die Klimakrise durch den Schutz und die Wiederaufforstung von Wäldern zu bekämpfen. Ihre Expertise und der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegen im Wiederaufbau und Schutz von tropischen Waldflächen. Dabei arbeiten die Forstexperten von WeForest eng mit den Menschen in der Region und deren Verwaltung in den Gemeinden und Kommunen zusammen. Ihr Ziel ist es, die Wälder in Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung nachhaltig, fair und transparent aufzuforsten und langfristig zu schützen. In den kommenden zehn Jahren koordiniert WeForest die nachhaltige Wiederaufforstung des Waldes. Dazu gehört auch, die ehemaligen Farmer und Minenarbeiter zu Forstexperten auszubilden und ihnen Job-Alternativen zur Produktion und Verkauf von Holzkohle anzubieten, die den Wald immer weiter ausdünnen. •

Weitere Informationen zum ALBAUM unter: [www.radioeins.de/albaum](http://www.radioeins.de/albaum)

Redaktionsschluss: 1.3.2020

## ÜBER DIE AUTORIN

Anja Lindemann arbeitet bei radioeins. Sie hört die Musik der 16 Künstler vom ALBAUM in Dauerschleife.



# »Berlin ist schön schräg«

Ein Gespräch mit Franziska Seifert, Stifterin der Cordts Art Foundation, die Künstlerinnen jeder Herkunft und jeden Alters fördert, über die Faszination Berlins und warum sie trotzdem nie in der Hauptstadt leben wollte • *Von Nora Malles*



»Berlin ist ganz anders als zum Beispiel Hamburg, es ist ärmer, es ist bedürftiger, aber auch viel aufregender« – Franziska Seifert fördert Künstlerinnen auf Schwanenwerder

**Die Bildhauerin Franziska Seifert vergibt mit der Cordts Art Foundation Arbeitsstipendien – nur an Frauen und unabhängig von Alter und Herkunft. Zwei bis zehn Monate leben und arbeiten die Künstlerinnen auf der Berliner Insel Schwanenwerder. Am Ende präsentieren sie ihre Kunst in einer Ausstellung, Lesung oder einem Konzert.**

• **Vor der Cordts Art Foundation gab es bereits die Tim & Franziska-Cordts-Stiftung. Was ist deren Anliegen?**

Die grundlegenden Zwecke der Familienstiftung sind die Förderung der Kunst und des kulturellen Lebens und die Verantwortung gegenüber unseren Mitarbeitern. Wir versuchen das alles auch ein wenig miteinander zu verknüpfen, so

haben wir in unserem Unternehmen eine Galerieetage, in der wir Ausstellungen machen. Es ist uns sehr wichtig, unseren Mitarbeitern etwas zurückzugeben und so haben wir uns entschieden, dass ein Teil des Firmenvermögens in diese Stiftung fließen soll. Wir wollen unseren Mitarbeitern zum Beispiel mit einer Rentenunterstützung etwas zurückgeben und es gibt Regelungen, die die Beschäftigten am Unternehmen beteiligt und ihnen auf verschiedenen Ebenen ein Mitbestimmungsrecht einräumt. Wir unterstützen unsere Mitarbeiter aber zum Beispiel auch bei der Übernahme von Psychotherapie- oder Anwaltskosten. Auch über den Tod eines Mitarbeiters hinaus, bieten wir den Witwen die Unterstützung der Stiftung an.

• **Was hat Sie dazu bewogen, eine zweite Stiftung zu gründen?**

Meine Mutter ist letztes Jahr hier in ihrem Haus auf Schwanenwerder gestorben. Ein Verkauf des Grundstücks war für uns keine Option – zu viele Kindheitserinnerungen sind mit diesem Fleckchen Erde verbunden. Es kam die Idee auf, hier etwas zu schaffen, mit dem ich meinem Innersten nachgeben kann, nämlich Künstlerinnen jeden Alters, jeder Herkunft und aller Genres zu fördern. Die allermeisten Arbeitsstipendien in Künstlerresidenzen haben sehr strenge Altersgrenzen und können nur allein bezogen werden. Viele Orte öffnen sich für Angehörige und

das Atelierhaus gern auch den Darstellenden Künsten zur Verfügung stellen oder Komponistinnen. Lediglich bei angewandter Kunst oder Design, die schließlich in einem rein kommerziellen Zweck mündet, möchte ich gern eine Grenze ziehen. Aber abgesehen davon sind wir für alles offen.

• **Der Garten ist so schön und bietet sicherlich noch weitere Möglichkeiten.**

Er ist klein, aber fein. Man könnte hier eine kleine Holzbühne aufbauen oder auch irgendwas auf dem Wasser machen. Es gibt mit Sicherheit viele Dinge, an die ich noch nicht gedacht habe, die man aber umsetzen kann. Nur meine eigene Kunst

Die Künstlerinnen wollen die Kreativität der Stadt aufsaugen, sich inspirieren und mitreißen lassen. In Verbindung mit dem Atelierhaus ist das perfekt: in dieser ruhigen Atmosphäre kann man die vielen Eindrücke verarbeiten, konkrete Ideen entwickeln und umsetzen. Außerdem sind wir hier in einem ganz besonderen Kleinod. Auch wenn die Nachbarschaft anonym wirkt, freuen sie sich über die Öffnung des Hauses und sind sehr interessiert an allem Neuen.

• **Sie selber wollten nie nach Berlin ziehen?**

Ich mag Berlin, es ist schön schräg. Und ich verbinde natürlich viele gute Erinnerungen mit der Stadt und ganz besonders mit dem Haus auf Schwanenwerder, aber ich bin in Hamburg und im Norden mittlerweile sehr verwurzelt. Dort habe ich auch mein eigenes Atelier und kann an großen Projekten arbeiten – das ginge hier nicht. Und letztendlich befindet sich der Stiftungssitz in Hamburg.

• **Hat Berlin Sie und Ihre Stiftung gut aufgenommen?**

Ja, auf jeden Fall. Bei der ersten Eröffnung in dem Haus standen auf einmal 300 Leute vor der Tür. Und es fällt auf, dass Berlin in den letzten Jahren an seiner Stiftungslandschaft gearbeitet hat – alle sind uns sehr zugewandt.

• **Was steht denn als nächstes für die Stiftung an?**

Demnächst zieht die schon erwähnte Künstlerin und Poetin Monika Müller-Klug in das Atelierhaus. Die Eröffnung ihrer Ausstellung, die gleichzeitig krönender Abschluss des Arbeitsstipendiums hier ist, wird während der Stiftungswoche stattfinden. Danach wird die indonesische Künstlerin Putu Sridiniari\* hier leben und arbeiten. Und dann liegen bereits etliche Portfolios von Künstlerinnen auf meinem Schreibtisch, die sich für 2021 um ein Stipendium bewerben. Außerdem wollen wir das Haus noch weiter ausbauen und weiter modernisieren. Sie sehen also, die Aufgaben sind mannigfaltig. Aber wir freuen uns auf jede einzelne! •

[www.women-artists-in-residence.berlin](http://www.women-artists-in-residence.berlin)

\*Aufgrund der Corona-Pandemie kann die Künstlerin das Arbeitsstipendium vorerst nicht antreten, wird aber im Frühjahr 2021 nach Berlin kommen. Bis dahin wird die Schriftstellerin und Künstlerin Gabriele Stötzer in dem Atelierhaus auf Schwanenwerder arbeiten.

»Die allermeisten Arbeitsstipendien in Künstlerresidenzen haben sehr strenge Altersgrenzen. (...) Diesen Druck habe ich als Künstlerin oft gespürt, daher freut es mich umso mehr hier etwas Bleibendes zu schaffen und ein weltweites Netzwerk für Künstlerinnen anzustoßen.«

den Nachwuchs, aber dementsprechend schwierig ist es, in diese Programme aufgenommen zu werden. Diesen Druck habe ich als Künstlerin oft gespürt, daher freut es mich umso mehr, hier etwas Bleibendes zu schaffen und ein weltweites Netzwerk für Künstlerinnen anzustoßen. Wir sollten nicht gegeneinander, sondern miteinander arbeiten.

• **Sie sagten, es sollen alle Genres gefördert werden. Gibt es etwas, das an diesem Ort auf Schwanenwerder nicht realisiert werden könnte?**

Die ersten Künstlerinnen sind Bildende Künstlerinnen. Die Bildhauerin Monika Müller-Klug, deren Ausstellung im Frühjahr und Sommer zu sehen sein wird, ist auch eine wundervolle Poetin. Ich würde

kann ich hier nicht realisieren – da hab ich mich an viel Platz gewöhnt und ein Halbes für die Skulpturen und Materialien bei Hamburg.

• **Haben Sie schon viele Zuschriften und Bewerbungen erhalten?**

Ja, das Interesse ist überwältigend. Auch als die Website noch gar nicht online war, haben wir schon viele Anfragen erhalten – von russischen, polnischen, italienischen und chinesischen Künstlerinnen.

• **Was meinen Sie, woher die Lust auf Berlin kommt?**

Berlin ist ganz anders als zum Beispiel Hamburg, das konservativer und gesetzter ist. Berlin ist spannend; es ist ärmer, es ist bedürftiger, aber auch viel aufregender.

## DIE MITGLIEDER DER BERLINER STIFTUNGSRUNDE

ALLIANZ KULTURSTIFTUNG | ALLIANZ STIFTUNGSFORUM | ALLIANZ UMWELTSTIFTUNG | BJÖRN SCHULZ STIFTUNG | BMW FOUNDATION HERBERT QUANDT | BUNDESVERBAND DEUTSCHER STIFTUNGEN | BÜRGERSTIFTUNG BERLIN | DEUTSCHE KINDER- UND JUGENDSTIFTUNG | DEUTSCHES STIFTUNGSZENTRUM IM STIFTERVERBAND | DEUTSCHES ZENTRALINSTITUT FÜR SOZIALE FRAGEN (DZI) | EINSTEIN STIFTUNG BERLIN | EVANGELISCHES JOHANNESSTIFT BERLIN | FREUDENBERG STIFTUNG | HEINZ UND HEIDE DÜRR STIFTUNG | INNOGY STIFTUNG FÜR ENERGIE UND GESELLSCHAFT | KOEJOHANN'SCHE STIFTUNG | KÖRBER-STIFTUNG | OPEN SOCIETY FOUNDATIONS | RADIAL STIFTUNG | ROBERT BOSCH STIFTUNG GMBH | SCHERING STIFTUNG | SCHWARZKOPF-STIFTUNG JUNGES EUROPA | STIFTUNG BRANDENBURGER TOR | STIFTUNG CHARITÉ | STIFTUNG PARITÄT BERLIN | STIFTUNG ZUKUNFT BERLIN | VODAFONE STIFTUNG DEUTSCHLAND | WORLD WIDE FUND FOR NATURE (WWF)

STAND: 03/2020

## »Wer ist der glücklichste Mensch?«

## Das Ideal

Was uns eine Geschichte aus der Antike für das moderne Streben nach Glück lehren kann • Von Dimitris Skafidas

Von Kurt Tucholsky, 1927

Eines Tages kam der Athener Staatsmann Solon, der für seine Weisheit in der damaligen Welt bekannt war, nach Sardes, in das Königreich Lydien. Nachdem er neue Gesetze in Athen eingeführt hatte, wollte er als Gesetzgeber lieber die Stadt verlassen, damit seine Anwesenheit ihre Anwendung nicht beeinträchtigte. Dadurch konnte er die Welt kennenlernen, wie dies später von den Geschichtsschreibern Herodot und Plutarch überliefert wurde. So kam er nach Lydien.

Krösus, der König des lydischen Reiches, war begeistert vom Besuch des Atheners. Er begrüßte und umarmte Solon in seinen vergoldeten Kleidern und befahl all seinen Dienern, seinem geschätzten Gast alle Reichtümer seines Königreichs zu zeigen; natürlich mit dem Ziel, ihn durch seinen unendlichen Reichtum und seine Güter zu beeindrucken.

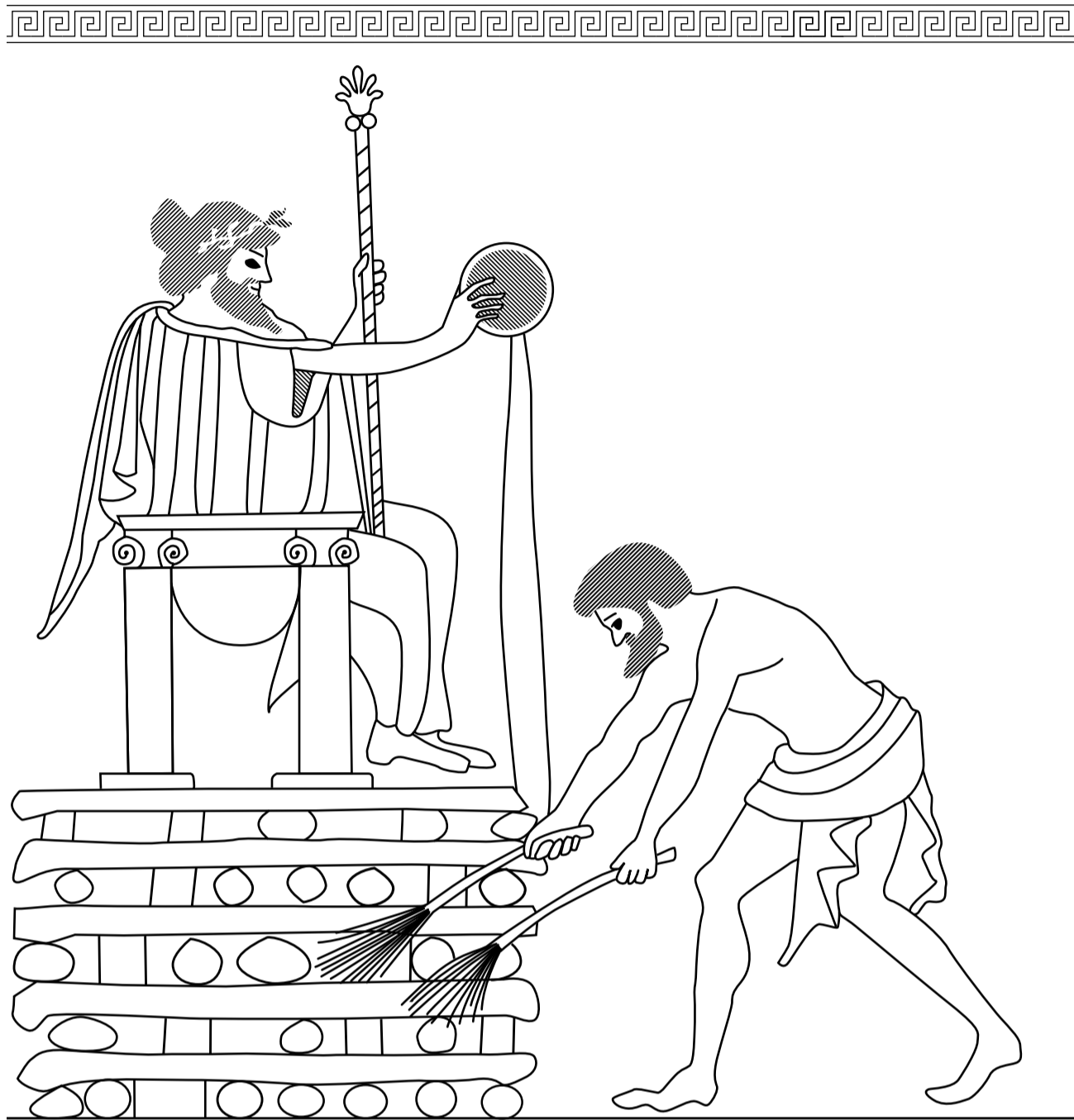
Nachdem Krösus seinen Reichtum geradezu empörend zur Schau gestellt hatte, rief er den weisen Solon in seinen Palast. Er war sich gewiss, dass der alte Athener von seinem Reichtum beeindruckt sein würde. So fragte er ihn: »Sag uns, mein Gastfreund aus Athen, wo immer du hingegangen bist, wohin auch immer du gereist bist, hast du einen Menschen gesehen, der glücklicher ist als ich?«

Solon, der es vermeiden wollte, dem König zu schmeicheln, antwortete: »Der glücklichste Mensch, den ich jemals getroffen habe, war ein Athener Bürger namens Tellos. Denn Tellos,« sagte Solon, »lebte sein ganzes Leben lang ein gutes Leben, engagierte sich für das Gemeinwohl der Stadt und hatte alle seine Kinder glücklich verheiratet.«

Krösus fragte ihn dann, wen er als zweitglücklichsten Menschen kenne. Er war zuversichtlich, dass er nun mindestens den zweiten Platz belegen würde. Solon erwähnte jedoch zwei Brüder aus Argos namens Kleobis und Biton. Auch jene hätten beispielhaft rechtschaffen gelebt und sogar in allen Ehren einen gesegneten Tod gefunden, was im antiken Griechenland als die höchste göttliche Belohnung für Sterbliche betrachtet wurde.

Dies machte Krösus wütend. So fragte er Solon, warum er nicht ihn für den glücklichsten Menschen hielte, da er doch so viele Güter und so viele Untertanen besaß. Solon gab ihm daraufhin seine bis heute berühmte Antwort, wonach niemand vor seinem Ende glücklich zu preisen sei. Krösus war angesichts dieser Antwort außer sich und verbannte Solon aus Sardes.

Doch dies war nicht das Ende der Geschichte: Es dauerte nicht allzu lange, bis



Krösus auf dem Scheiterhaufen: Nur durch seine Erinnerung an Solons weise Worte findet er schließlich Gnade

sich Solons Worte im Leben von König Krösus bestätigen sollten. Krösus erklärte einige Jahre später Persien den Krieg. Dieser Krieg endete mit der Niederlage des lydischen Königreiches. Krösus verlor alles, sein Reich, seinen Thron und beinahe sein Leben.

Durch den Perserkönig Kyros zum Tode verurteilt, stand Krösus auf dem brennenden Scheiterhaufen und erinnerte sich an Solons Worte. So rief er inmitten der Flammen drei Mal laut dessen Namen: »Oh Solon, Solon, Solon!«

König Kyros hörte dies und wollte wissen, wer denn jener »Solon« sei. So erzählte Krösus ihm die Geschichte Solons und seines weisen Rates. Daraufhin schenkte

ihm Kyros sein Leben und ernannte ihn zu seinem Berater. Was für ein Glück! Und welch glückliches Ende der Geschichte, mit dem sich Solons Prophezeiung bewahrheitete und am Ende auch den Perserkönig zu Weisheit und Milde geführt hat.

Ob sich dies vor mehr als 2.500 Jahren so zugetragen haben mag, ist nicht zweifelsfrei erwiesen. Dennoch lässt sich einiges aus der Begebenheit lernen: Während König Krösus das Glück in seinem außergewöhnlichen Reichtum suchte und sich deshalb als den glücklichsten Menschen betrachtete, identifizierte Solon jedoch das Glück der Menschen in der Institution der Familie und insbesondere im sozialen Beitrag des Einzelnen. Aus diesem Grund

nennt er als glücklichste Menschen jene beispielgebenden Männer, die zum Wohle ihrer Stadt und ihrer Familie gelebt haben, um als engagierte Bürger ihre sozialen Verpflichtungen zu erfüllen.

Ein paar Jahrzehnte später wird Sokrates lehren und eine ebenso stimmige Formulierung zum Glücksstreben des Menschen finden, so Sokrates, liege nicht darin, das Beste zu finden, sondern die Fähigkeit zu formen, das Wenigste zu genießen. ●

Redaktionsschluss: 1.3.2020

Ja, das möchtest:  
Eine Villa im Grünen mit großer Terrasse,  
vorn die Ostsee, hinten die  
Friedrichstraße;  
mit schöner Aussicht, ländlich-mondän,  
vom Badezimmer ist die Zugspitze zu  
sehn –  
aber abends zum Kino hast du nicht weit.

Das Ganze schlicht, voller  
Bescheidenheit:

Neun Zimmer – nein, doch lieber zehn!  
Ein Dachgarten, wo die Eichen drauf stehn,  
Radio, Zentralheizung, Vakuum,  
eine Dienerschaft, gut gezogen und stumm,  
eine süße Frau voller Rasse und Verve –  
(und eine fürs Wochenende, zur Reserve) –  
eine Bibliothek und drumherum  
Einsamkeit und Hummelgesumm.

Im Stall: Zwei Ponies, vier Vollbluthengste,  
acht Autos, Motorrad – alles lenkste  
natürlich selber – das wär ja gelacht!  
Und zwischendurch gehst du auf  
Hochwildjagd.

Ja, und das hab ich ganz vergessen:  
Prima Küche – erstes Essen –  
alte Weine aus schönem Pokal –  
und egalweg bleibst du dünn wie ein Aal.  
Und Geld. Und an Schmuck eine richtige  
Portion.  
Und noch ne Million und noch ne Million.  
Und Reisen. Und fröhliche Lebensbuntheit.  
Und famose Kinder. Und ewige Gesundheit.

Ja, das möchtest!

Aber, wie das so ist hienieden:  
manchmal scheint so, als sei es  
beschieden  
nur pöapö, das irdische Glück.  
Immer fehlt dir irgendein Stück.  
Hast du Geld, dann hast du nicht Käten;  
hast du die Frau, dann fehl dir Moneten –  
hast du die Geisha, dann stört dich der  
Fächer:  
bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns  
der Becher.

Etwas ist immer.  
Tröste dich.

Jedes Glück hat einen kleinen Stich.  
Wir möchten so viel: Haben. Sein. Und  
gelten.  
Daß einer alles hat:  
das ist selten.

ANZEIGE

JETZT BESTELLEN AUF  
RADIOEINS.DE/ALBAUM

FÜR JEDE CD PFLANZEN WIR 26 BÄUME. FÜR JEDE DOPPEL-VINYL 31.



DOTA · TOCOTRONIC · BONAPARTE · THEES UHLMANN · APPARAT · SEED · BILDERBUCH · DIE ÄRZTE · BALBINA · WANDA  
DIE HÖCHSTE EISENBahn · BEATSTEAKS · JUDITH HOLOFERNES · SOPHIE HUNGER · 2RAUMWOHNUNG · EZÉ WENDTOIN

Der Verkaufserlös (abzgl. Produktions-/Versandkosten und Steuern) wird über die internationale  
Naturschutzorganisation weForest in ein Aufforstungsprogramm in Sambia investiert.

# Wie können wir in einer konflikthaftern Welt friedlich zusammenleben?

Mit dem Preis »Buddies for Peace« zeichnet die Bürgerstiftung Berlin Schülerprojekte aus, die sich auf besondere Weise mit Konfliktlösung und Verständigung beschäftigen • Von Andreas Monning



Große Geste oder kleine Gemeinheit? Gerade in Konfliktsituationen kann Kommunikation ohne Worte loben und tadeln, motivieren oder verletzen

Unsere Schulen sind höchst konfliktträchtige Orte. Das Thema beherrscht seit einiger Zeit die Medien, erregt Gemüter und lässt nicht nur Eltern verzweifeln. Aber waren Schulen das nicht schon immer? Was ist daran neu, dass es an Pennen knallt, dass Schüler sich nicht grün sind und Lehrer ihre liebe Mühe mit ihnen haben? Grundsätzlich vielleicht nichts. Alarmierend aber ist die Tatsache, dass Konflikte deutlich zunehmen und gleichzeitig Umgangsweisen und Sprache in erschreckendem Maße verrohen. Immer mehr Lehrer fühlen sich davon überfordert, werden unter der wachsenden Belastung öfter krank, manche scheiden – freiwillig oder unfreiwillig – ganz aus dem Dienst aus.

Wie es zu der massiven Zunahme kommt, hat sicher verschiedene Ursachen. Zu denen wird gehören, dass unsere Gesellschaft zusehends heterogener wird. Dass die Vielfalt biografischer Erfahrungen und kulturell-normativer Prägungen und Lebenserwartungen rasant zunimmt, und gleichzeitig das Leben immer unsicherer wird – nicht nur ökonomisch, auch ökologisch. Dass wir in Zeiten leben, in denen bei Jugendlichen Orientierungslosigkeit und Frust zunehmen. Und zu alledem kommt, dass in den bei jungen Menschen besonders beliebten sozialen Netzwerken wie Facebook nur allzu oft eher asozial

miteinander umgegangen wird. So werden Symptome zu Ursachen und heizen die Entwicklung weiter an.

All das kann Schulen zu Hexenkesseln machen. Aber natürlich sind Schulen nach wie vor auch Orte mit großem Problemlösungspotenzial. Sie sind Orte, an denen junge Menschen wie sonst nirgendwo lernen können, wie man trotz hohem Konfliktpotenzial und vieler Differenzen friedlich miteinander umgeht. Wie man Streitigkeiten löst und aus dem Gegeneinander wieder ein Miteinander werden lässt. Vielleicht sind sie das sogar mehr denn je – wenn man sie nur dazu nutzt.

Um zu fördern, dass sich Schüler bewusst, produktiv und vorbildlich mit ihrer konflikthaftern Welt auseinandersetzen, hat die Bürgerstiftung Berlin einen Preis ausgeschrieben, der ab diesem Jahr regelmäßig herausragende, friedensfähige Schülerprojekte auszeichnen und honorieren wird: »Buddies for Peace – Schülerpreis für friedensfähige Bildung«. Die Initiative zu diesem Preis stammt von Lydia und Klaus Riedel. »Meine Frau und ich sind beide Pädagogen, haben Kinder und fühlen uns der Friedenspädagogik verpflichtet«, erklärt Klaus Riedel, ehemaliger Pädagogikprofessor der Freien Universität Berlin, zur Motivation ihrer Initiative. Sie beide hätten die Kriegsjahre erlebt, hätten zum Teil schmerzliche Fluchterfahrungen gemacht und erinnerten die prekären

Lebensbedingungen der Nachkriegszeit. Das habe sie geprägt und ihr Engagement in der Friedenspädagogik selbstverständlich werden lassen, die sich in den 80er Jahren etablierte

Der Begriff »Friedensfähige Bildung« bringt es auf den Punkt, was dem Ehepaar Riedel wichtig ist. »Uns ist daran gelegen, die sozialen Kompetenzen von Schülerin-

»Es wird Zeit, dass wir uns von unserem mentalen Modell lösen, dass Arbeit inhärent mit Leiden verbunden ist.«

nen und Schülern in Konfliktsituationen ihres Lebensumfeldes zu fördern«, erklärt der pensionierte Dozent. Eine friedensfähige, junge Basis sei wichtig für eine Gesellschaft. »Und um die zu etablieren und zu festigen, ist es förderlich, junge Menschen für zwischenmenschliche und gesellschaftlich verfestigte Gewaltverhältnisse zu sensibilisieren«. Gemeinsame,

intensive Projektarbeit sei besonders geeignet, soziale Kompetenz zu entwickeln, mit der Konflikte kommunikativ und gewaltfrei gelöst werden können. Es gehe um ein Bildungsziel, das »aufeinander bezogene kognitive, emotionale und soziale Lernprozesse anregen und eine entsprechende Handlungskompetenz« fördern will. »Friedensfähigkeit bedeutet dabei nicht Friedlichkeit, Konfliktvermeidung oder unkritische Anpassungsbereitschaft«, stellt Klaus Riedel klar. Insbesondere wenn es um wesentliche Überzeugungen gehe oder um Grund- und Menschenrechte, seien vielmehr engagierte argumentative Auseinandersetzungen und diskursiver Streit erforderlich. Aber das will gelernt sein und geübt werden.

»Mit dem Preis Buddies for Peace wollen wir dementsprechend Projekte von und mit Schülern fördern, die sich in vielfältiger Form um friedensfähige Bildung drehen«, sagt Steffen Schröder, Geschäftsführer der Bürgerstiftung Berlin. Im Fokus stünden Projekte, die möglichst viele Schüler einbeziehen oder erreichen. »Die Projekte können dabei sowohl von Schulgruppen und Arbeitsgemeinschaften mit oder ohne Lehrerbegleitung stammen als auch von einzelnen Schülern«, führt Schröder aus. Inhaltlich sei eine große Bandbreite möglich, die von Streitschlichterinitiativen über Theaterstücke bis zu Schreibprojekten reiche. »Vielleicht werden uns Projekte

vorgestellt, die durch die Initiative Einzelner oder engagierter Gruppen das Zusammenleben in der Schule, einer Klasse, einer Arbeitsgemeinschaft schon nachhaltig verbessert haben«, stellt sich Steffen Schröder vor. Etwa durch Antimobbing- und Streitschlichtungsinitiativen, oder der Befriedung einer rivalisierenden oder ausgrenzenden Gruppenbildung. Vielleicht würden Möglichkeiten einer konstruktiven Konfliktbearbeitung in szenischen Darstellungen erarbeitet und gegebenenfalls sogar Varianten erprobt. Oder in Rollenspielen historische oder gegenwärtige politische Konfliktkonstellationen reflektiert und alternative Konfliktlösungsmöglichkeiten erwogen. »Ich bin neugierig und freue mich auf die zu erwartende thematische Vielfalt, aber auch auf die Kreativität, den Ideenreichtum, der in den Bewerbungen zum Ausdruck kommen wird«, sagt auch Klaus Riedel. Im Ausschreibungstext würden ausdrücklich auch außerschulische Erfahrungsbereiche und Projektgruppen genannt.

Für die Auswahl der Preisträger konnte eine fachlich versierte Jury aus Bildung, Theater und Medien gewonnen werden, auf einer öffentlichen Veranstaltung sollen die Projektverantwortlichen auf die Bühne gerufen, die Projekte von Laudatoren vorgestellt werden. Finanziell ermöglicht wird der Preis vom Familienfonds Klaus und Lydia Riedel. Die Buddy Baer Berlin GmbH wird das Projekt ebenfalls finanziell unterstützen. •

Zur Bürgerstiftung Berlin: Mit ihr können die Stadtbewohner\*innen mehr Mitverantwortung für die Gestaltung ihres Gemeinwesens übernehmen. Eigeninitiative und Gemeinsinn bilden den ideellen Kern. Daraus entwickeln sich die Projekte, die die individuellen Kompetenzen aller Personen fördern, denen die Stiftung ihre Unterstützung zukommen lassen.

[www.buergerstiftung-berlin.de](http://www.buergerstiftung-berlin.de)

Redaktionsschluss: 11.2.2020

## ÜBER DEN AUTOR

Andreas Monning ist Politikwissenschaftler, Soziologe und Philosoph aus NRW, arbeitet als freier Journalist (u. a. Tagesspiegel), Werbetexter und Gesundheitscoach. Er engagiert sich in verschiedenster Form ehrenamtlich, u. a. bei der Bürgerstiftung Berlin.

## Stiftungssuche Plus: Das Online-Verzeichnis Deutscher Stiftungen

- Über 27.700 ausführliche Stiftungsporträts
- Täglich aktualisierte Daten
- Recherche anhand verschiedener Suchkriterien

Jetzt Online-Abo abschließen:  
Mitglieder: ab 19,99 Euro pro Monat  
Nichtmitglieder: ab 39,99 Euro pro Monat

Oder Printausgabe bestellen:  
Mitglieder: 139,- Euro  
Nichtmitglieder: 199,- Euro

[www.stiftungssuche.de](http://www.stiftungssuche.de)



Bundesverband  
Deutscher  
Stiftungen



# Ein Programm, das glücklich macht

»Max – Artists in Residence an Grundschulen« – Erfahrungen aus den ersten fünf Jahren • Von Natascha Driever, Stiftung Brandenburger Tor



Seit 2015 sorgt das Programm »Max – Artists in Residence an Grundschulen« für einen kreativen Austausch von Künstler\*innen und Schüler\*innen in Berlin und Brandenburg

**Das Programm Max – Artists in Residence an Grundschulen ist ein wahrer Glücksfall für alle Beteiligten: Die Künstler\*innen, die Schülerinnen und Schüler, die beteiligten Schulen und letztendlich auch für die Institution, die das Programm ins Leben gerufen hat – die Stiftung Brandenburger Tor. Vom Beginn 2015 bis zum überregional bekannten Programm, das Schule gemacht hat, war es ein langer Weg. Die Ästhetische Bildung ist heute neben den Bereichen Ausstellungen, Literatur sowie Kunstmarkt und Kulturpolitik eine von vier Grundsäulen. Denn ganz nach ihrem Leitmotiv »Mit Kultur die Demokratie stärken«, war sich die Stiftung schon damals bewusst, dass die Wichtigkeit dieser Aufgabe bereits bei Kindern – den jüngsten Mitgliedern unserer Gesellschaft – eine große Rolle spielt. Da lag es nahe, sich an die Konzeption eines neuen Projekts zu machen, das die Schüler\*innen in den Fokus nimmt.**

Aus dieser Überzeugung heraus entwickelte die Stiftung Brandenburger Tor in Kooperation mit der Universität der Künste Berlin das Programm Max – Artists in Residence an Grundschulen. Es ermöglicht Künstlerinnen und Künstlern unterschiedlicher Sparten über ein Jahr hinweg, ihr Atelier in einer Grundschule einzurichten. Hier trifft die Arbeit am eigenen Werk auf die Begegnung mit Lehrenden und Schüler\*innen. Eine von gegenseitiger Inspiration getragene Atmosphäre ermöglicht die gemeinsame Atelierarbeit. Und schon bei dieser Ausgangslage des Programmstarts war nicht nur strategisches Handeln, sondern auch ein Quäntchen Glück vonnöten: Denn es herrscht Raummangel an Berliner Schulen. Einen eigenen Raum für die Atelierarbeit bereitzustellen, der sonst von niemandem genutzt wird als von den Künstler\*innen und den mit ihnen arbeitenden Schüler\*innen, stellt die Schulen vor eine große Herausforderung. Aber von Anfang an war klar, dass diese exklusive Raumnutzung zu einem der wichtigsten Erfolgsfaktoren gehören würde. Trotz der schwierigen Raumsituation gelang es im Schuljahr 2015/2016, das Programm an

drei Schulen zu starten. Seitdem ist die Anzahl der teilnehmenden Schulen stetig gewachsen.

Die Kontinuität der Zusammenarbeit über mindestens ein Schuljahr steht im

Akteur\*innen die Möglichkeit, einander kennenzulernen und sich aufeinander einzustellen. Künstler\*innen und Schüler\*innen finden sich in einer Situation wieder, in der sie mehrere Wochen ge-

Künstler\*innen mit ihren Ateliers in eine Schule zu integrieren, ist ein in Deutschland einzigartiges Programm. Gruppen von Schüler\*innen nehmen aus Eigenmotivation und Interesse am Programm teil und werden so zu Expert\*innen für Kunst und ihr eigenes kreatives Schaffen. Das macht glücklich...

...was die Kinder darüber hinaus glücklich macht, haben sie uns in kurzen Statements verraten:

»Glück ist, wenn ich spiele und dabei gewinne.«

»Ich erlebe Kunst sehr positiv, ich finde es sehr cool und mir macht es Spaß.«

»Dass wir einen 3D-Drucker im Atelier bekommen, bedeutet für mich Glück.«

Gegensatz zu zahlreichen künstlerischen Projekten der Kulturellen Bildung, die oft zeitlich begrenzt sind. Möglich ist dies nicht zuletzt durch verschiedene Förderpartner – den Berliner Projektfond für Kulturelle Bildung, die Schering Stiftung sowie das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg. Der Zeitraum gibt den

meinsam künstlerisch tätig sein können und damit neue Prozesse in Gang gesetzt werden, die im Rahmen kurzer Projekte so nicht möglich wären.

Hierzu gehört auch, erste Projektideen und Arbeitsansätze zu verwerfen, neue Wege einzuschlagen und am Ende des Schuljahres an einen Punkt zu gelangen, der zu Beginn des Projektes vielleicht noch nicht denkbar war. Dieses Spannungsfeld von ergebnisoffener und zielgerichteter

Arbeit, die möglichst gleichberechtigt gestaltet ist, beschreibt einen wesentlichen Teil der Gestaltungsweise von Ästhetischer Bildung. Zugänge zu Selbstbildungsprozessen besonders in den Künsten, aber auch darüber hinaus, werden geschaffen – jenseits der Kategorisierungen von richtig, falsch, gut oder schlecht. Diese Arbeitsstrukturen unterscheiden sich elementar von Arbeitsprozessen, die in Schulen vermittelt werden. Damit führt das Max-Artists Programm nicht nur zu Ausbildung intensiver Beziehungen zwischen Künstler\*innen und Schüler\*innen, sondern trägt auch zur Anregung weiterer Prozesse der Schulentwicklung bei, wie ein Schulleiter betont. Die Veränderung der Schulkultur in dieser Hinsicht ist ein weiteres erklärtes Ziel des Max-Artists Programms.

Wie stark das Programm mit den Strukturen der jeweiligen Schulen verwächst und welche integrative Bedeutung es haben kann, zeigt ein Ereignis aus dem Jahr 2018: An einem Standort setzten sich die begleitenden Lehrerinnen sehr stark dafür ein, dass das Stipendium »ihrer« Künstlerin um ein weiteres Jahr verlängert würde. Ausschlaggebendes Argument für das Anliegen war die Wichtigkeit des Programms besonders für die Förderschulkinder an der Schule und das verbindende Moment zwischen Förderschulkindern und Schulkindern ohne Förderbedarf. Ein möglicher Weggang der Künstlerin wäre als »starker Verlust« empfunden worden.

Im gleichen Jahr wurde das Programm in der Kategorie »Programme kultureller Bildung« von Frank-Walter Steinmeier mit dem begehrten »Zukunftspreis für Kulturbildung – DER OLYMP« prämiert.

Seit 2019 ist das Programm in die nächste Entwicklungsstufe gegangen: In Kooperation mit dem Gropius Bau besuchen bei dem Projekt Kinder kuratieren\_Takeover Schüler\*innen aus dem Programm Max – Artists in Residence an Grundschulen regelmäßig den Gropius Bau und werden dort in die kuratorische Praxis der Kunst- und Ausstellungswelt eingebunden. Sie lernen die Abläufe, Prozesse und Berufe des Ausstellungshauses kennen, um abschließend selbst eine Ausstellung im Gropius Bau planen und umsetzen zu können. Das Projekt wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. •

*Wer neugierig geworden ist, hat in diesem Jahr die Gelegenheit, selbst praktische Einblicke in die ästhetische Bildungsarbeit der Stiftung Brandenburger Tor zu erhalten: Zum Thema der Berliner Stiftungswoche 2020 hat die Stiftung verschiedene Werkstätten für Kinder und Erwachsene konzipiert, bei denen im Max Liebermann Haus musiziert, programmiert, gebastelt und Glück empfunden werden kann. Weitere Informationen zu Terminen und Inhalten unter: [www.stiftungbrandenburgertor.de/berliner-stiftungswoche](http://www.stiftungbrandenburgertor.de/berliner-stiftungswoche).*

Redaktionsschluss: 10.3.2020

## AUF EINEN BLICK

Laufzeit des Programms  
seit 2015

Anzahl bisher beteiligter  
Schüler\*innen  
rund 3.000

Beteiligte Schulen in Berlin  
und Brandenburg

- Carl-Humann-Grundschule
- Carl-Kraemer-Grundschule
- Evangelische Schule Neuruppin
- Fritz-Karsen-Schule
- Grundschule an der Hasenheide
- Schule im Nibelungenviertel in Bernau
- Grundschule im Blumenviertel
- Johann-Peter-Hebel Schule
- Heinrich-von-Stephan-Schule
- Lisa-Tetzner-Grundschule
- Meusebach Grundschule Geltow
- Nelson-Mandela Schule
- Nürtingen-Grundschule
- Picasso-Grundschule
- Rose-Oehmichen-Schule
- Grundschule im Blumenviertel

Geförderte Künstler\*innen

- Li Alin
- Barbara Cousin
- Friederike Dunger
- Vanessa Farfán
- Rubén González Escudero
- Kristin Grün
- Janine Höning
- David Iselin-Ricketts
- Petja Ivanova
- Yuni Kim
- Christoph Medicus
- Anne Mundo
- Merle Richter
- Elma Riza
- Marcus Sendlinger
- Niels Trannois
- Thomas Wienands



# Beginnt mit Schmerz, endet mit Liebe

Die Koepjohann'sche Stiftung setzt mit der Szenischen Lesung »Trauma – eine Liebesgeschichte« einen besonderen Akzent zum Schwerpunktthema »Glück heute?«

- **Dramatiker Torsten Buchsteiner im Gespräch mit Janka Haverbeck**



Clelia Sarto (l.) und Mirjam Rast in Torsten Buchsteiners Szenischer Lesung von »Trauma - eine Liebesgeschichte« am Berliner Ensemble

**S**tatistisch gesehen erlebt jede vierte Frau mindestens einmal in ihrem Leben Gewalt, sei es körperliche, seelische oder sexuelle. Die veröffentlichten Zahlen sind bereits alarmierend und dennoch liegt die Dunkelziffer sicherlich um ein Vielfaches höher. Der Autor und Regisseur Torsten Buchsteiner wagt sich mit seiner Szenischen Lesung an genau diese Tabuthemen. Im Rahmen der Berliner Stiftungswoche war geplant, »Trauma – eine Liebesgeschichte« am 18. April 2020 im Werkraum des Berliner Ensembles aufzuführen. Ein Nachholtermin wird gesucht.

- Bereits der Titel Ihres Stücks klingt wie ein einziger Widerspruch »Trauma – eine Liebesgeschichte«. Ein Happy End erwartet hier wohl niemand. Sie lassen nichts aus, streifen Themen wie Liebe, Schmerz, Trauer, körperliche und seelische Gewalt an Frauen. Wortgewaltig, radikal und offen wagen Sie sich in dem Stück an Tabuthemen, von denen in der Öffentlichkeit immer so getan wird, als würde es sie nicht geben. Warum gerade dieses Thema?

Vor »Trauma« habe ich »Nordost« geschrieben. Darin gab es erstmals keine Männer! Nur drei Frauen aus drei Ländern, deren Ideologie, deren Ängste, deren Kampf ums Überleben in einer Geiselnahme.

Mit »Trauma« bin ich noch einen Schritt weiter gegangen: nur noch zwei Frauen, noch mehr Gefühl, noch mehr Intimität. Deshalb eine Liebesgeschichte. Eine Liebesgeschichte zwischen zwei Frauen, die beide Grausames erlebt haben, aber völlig unterschiedlich damit umgehen. »Trauma« beginnt mit Schmerz und endet mit Liebe.

- Das Stück zu lesen ist das Eine, es zu sehen ist ein ganz anderes Erlebnis. Mich beeindruckt, wie feinfühlig, teilweise geradezu berührend Sie diese Themen unterbringen. Man sitzt im Stück und erwartet den nächsten Schmerzmoment. Haben Sie genau diese Gradwanderung in Ihren Gesprächen mit Frauen erfahren, als Sie zu Recherchezwecken Zeit in einem Frauenhaus in Rostock verbracht haben?

Ja, damals wohnte ich in der Nähe von Rostock. Es war nicht leicht, in Kontakt mit dem Frauenhaus zu kommen, denn dort gibt es natürlich Existentielleres zu tun, als sich mit einem Autor über häusliche oder sexuelle Gewalt zu unterhalten. Ich habe den Verantwortlichen erklärt, dass ich kein Journalist von der Yellow Press bin, sondern ein neues Stück über

zwei Frauen schreiben will, von denen die eine im Frauenhaus arbeitet. Da waren die Ansprechpartnerinnen schon offener. Ich wurde also in Rostock am Bahnhof abgeholt und irgendwo hingefahren. Dort befand sich das Frauenhaus und obwohl ich noch zwei weitere Male dort war, würde ich das im Leben nicht wiederfin-

versuchen sie immer wieder, Versöhnung in ihrer Beziehung herzustellen. Sie suchen auch zuerst bei sich selbst die Schuld. Das ist eine Jahrtausende alte Tradition, in der die Männer die Frauen dominiert haben. Meine Mutter brauchte noch die Erlaubnis meines Vaters für ihr Konto, ihren Führerschein und ihren Arbeitsplatz.

mehr einmischen. Doch dazu braucht es Zivilcourage und Solidarität. Wir Männer müssen radikal umdenken, zum Beispiel heißt Nein wirklich Nein, auch wenn beide etwas getrunken haben. Und eine Frau ist keine »Schlampe«, nur weil sie mit vielen Männern geschlafen hat. Ich glaube, viele Männer sind verunsichert, weil sie nicht mehr wissen, wie sie sich Frauen nähern sollen, denn sie müssen sich jetzt was einfallen lassen. Früher hat es ja gereicht, dass sie einfach nur ein Mann waren. Männer haben immer noch Angst, von ihren Freunden als Frauenverstehler bezeichnet zu werden, wenn sie mal für eine Frau und gegen einen Mann Partei ergreifen. Es ist anscheinend ein längerer Prozess bis Männer und Frauen endlich auf Augenhöhe kommen. Aber da sind beide Geschlechter gefragt. Das fängt schon bei der Erziehung an. Die deutsche Politik wird leider immer noch sehr von Männern dominiert. Wir brauchen dringend mehr Frauen. In anderen Ländern geht das ja auch. Und wir brauchen dringend eine klare Trennung von Staat und Kirche in Deutschland. Denn in der Kirche ist die Frau doch weiterhin nur als Krankenschwester und Mutter von Wert.

- Die Szenische Lesung im Berliner Ensemble ist ein Beitrag zur Berliner Stiftungswoche mit dem Schwerpunktthema »Glück heute?« Können Sie sich an einen »Glückssatz« im Rahmen ihrer Recherchearbeit erinnern?

Ganz am Anfang meiner Arbeit an »Trauma« habe ich mal zu einer Freundin gesagt: »Du wunderst dich bestimmt, dass ich mir so ein »Frauenthema« greife. Darauf antwortete sie ganz lapidar: »Wieso Frauenthema? Jeder Mann, der mit einer Frau schläft, die mal vergewaltigt wurde, wird sofort merken, dass das was mit ihm zu tun hat. Und die Wahrscheinlichkeit, dass es dazu kommt, ist ja relativ hoch.« Dieses Gespräch habe ich als besonderes Glück empfunden.

- Und gibt es auch einen Moment des Glücks in Ihrem Stück?

Ja, den gibt es. Aber ich möchte ihn noch nicht verraten! •

Redaktionsschluss: 2.3.2020

»Die deutsche Politik wird leider immer noch sehr von Männern dominiert. Wir brauchen dringend mehr Frauen. In anderen Ländern geht das ja auch.«

den. Aber das ist auch der Sinn der Sache, denn schließlich sollen sich die Frauen dort sicher fühlen.

- Wie lange hat es gedauert, bis Sie das Vertrauen der Frauen in dem Frauenhaus gewinnen konnten?

Das ging zum Glück relativ schnell. Ich war aber auch extrem gut vorbereitet, denn ich wollte, dass sie mich ernst nehmen. Und ich wusste, dass ich dort, gerade als Mann, sehr vorsichtig und behutsam auftreten muss. Ich habe auch kein Diktaphon ausgepackt, sondern mir erst hinterher alles aufgeschrieben. Beim zweiten und dritten Mal waren die Gesprächspartnerinnen dann noch offener mir gegenüber. Das hat mich total gerührt.

- Warum schaffen es so viele Frauen nicht, den befreienden Schritt zu gehen, sich von ihren gewalttätigen Männern zu trennen? Warum tun sich Frauen so schwer damit, den erlebten körperlichen oder seelischen Missbrauch zu kommunizieren? Konnten Sie in Ihren Gesprächen darauf Antworten finden?

Frauen haben kein Kriegs-Gen. Auch wenn man sie sehr schlecht behandelt,

## KOEPJOHANN'SCHE STIFTUNG

Die Koepjohann'sche Stiftung wurde 1792 von dem Schiffbaumeister und Unternehmer Johann Friedrich Koepjohann gegründet und ist eine der ältesten Stiftungen in Berlin. Koepjohann verfügte testamentarisch, dass seine in der Spandauer Vorstadt gelegenen Immobilien den Grundstock für eine Stiftung bilden sollten. Aus den Miet- und Pachteinnahmen finanziert die Stiftung sowohl eigene Einrichtungen als auch verschiedene soziale Projekte im Stiftungsgebiet, die sich für Frauen, Kinder, Jugendliche und Senioren einsetzen. Aktuell wurde 2019 in einem eigens sanierten denkmalgeschützten Haus in Berlin-Mitte ein Wohn- und Beratungshaus für Frauen in Not etabliert, in dem die Stiftung ganzjährig die Notunterkunft Marie betreibt.

Mit den Themen, die in »Trauma – eine Liebesgeschichte« aufgegriffen werden, hat die Koepjohann'sche Stiftung tagtäglich in ihren Einrichtungen, dem Frauentreffpunkt »Sophie« und der Notunterkunft »Marie«, zu tun.

Den Verantwortlichen der Stiftung ist bewusst, dass es nicht nur Gewalt gegen Frauen gibt, sondern auch Männer Gewalterfahrungen von Frauen erleben. Deshalb ist es um so wichtiger, die Verantwortlichen in staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen aufzurufen, eng zusammenzuarbeiten und dafür eine gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Mehr Infos: [www.koepjohann.de](http://www.koepjohann.de)

## TORSTEN BUCHSTEINER

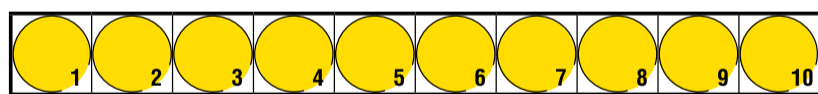


Nach seiner Schauspielausbildung hatte Torsten Buchsteiner Engagements u. a. am Deutschen Theater und der Freien Volksbühne in Berlin. Für sein erstes Theaterstück »Spieler« erhielt er 1999 einen Preis beim Rostocker Autorenwettbewerb. Das mehrfach ausgezeichnete Stück »Nordost« wurde in 23 Ländern aufgeführt. Neben Dramen schreibt er Drehbücher und Prosa.

Das Gespräch führte Janka Haverbeck, Vorständin in der Koepjohann'schen Stiftung, verantwortlich für deren Öffentlichkeitsarbeit. Als freie Autorin schreibt sie über kulturelle, soziale und politische Themen.

# Festes Vertrauen auf etwas Gutes, mit zehn Buchstaben?

Berliner Schloss	US-Staat am Eriese	Radio-publikum	unbestimmter Artikel	englischer Pferderennplatz	spanischer Nationalheld	Teil eines Ganzen	Iranerin	zu keiner Zeit	Ausruf des Triumphes	Wimperntusche	Bau-meister der Neuen Wache	Vorname des Rad-sportlers Zabel	spanische Form von Agnes	Berliner Kunst-museum	süd-amerikanisches Faultier	Behörde	Wortteil: acht	Weiß-hand-gibbon	italie-nisch: zwei	Berliner Kabarett: Die ...
Berliner Stadtteil													Namens-geber einer Uni Berlins							Beiname Eisen-howers
See-manns-ruf				US-Geheim-dienst			ehe-maliger Berliner Sender			franzö-sischer Schaum-wein							eine der Haupt-inseln Hawaiis			
franzö-sisch: nichts				Stadt auf Fünen					pflegen, versorgen	Halbton über H			englische Koseform: Mutter		wichtiges Metall	Wagen-kolonne				
					Wasser-stand		latei-nisch: Gold		Stoff-färbe-verfahren			Professor im Ruhe-stand	Amts-zimmer				italie-nisches Alpen-gewässer		Ausruf der Em-pörung	
Fecht-waffe	Jubel-schrei		Ölbaum-frucht	jetzt	Pastor					Region um Rom	aus-tralischer Laufvogel			elektr. gelade-nes Teilchen		Frauen-name (Fried-liche)	Ruf-name von Guevara			Bau-stein der Materie
Königs-sitz					Brillen-futteral				Gummi-pflege-mittel				Wagnis						Partner-stadt Berlins (kurz)	
latei-nisch: du		müdig herum-stehen							Maschine für Erd-arbeiten	Initialen Einsteins		Fluss in Südtirol	vorlautes Mädchen			Trauben-saft				
Nach-lass-em-pfängerin				Bassin zum Schwim-men		Dativ und Akkusativ von wir	von Almosen lebender Mensch					Fluss im Sauer-land							Ab-kürzung: Com-pagnie	
Ab-kürzung: Nummer		Soja-bohnen-quark	dickes Federbett						Lutscher	Lebe-wesen				Stadt in Rumä-nien	Rang-stufe im Judo-sport	großes Ansehen				
			franzö-sisches Weinbau-gebiet	italie-nische Bejahung		Vorsilbe	plötzlich aufkom-mendes Verlangen					Kurort an der Lahn							Berliner Kinder- u. Jugend-theater	Motor-sport-fahrzeug
italie-nischer Geist-licher	Kurzform von Elfriede		Berliner Verleger († 1920)				kleiner Kobold			Kamera-gesamt-aufnahme		rankende Zier-pflanze	Papagei			spanisch: Sonne	Fluss in Böhmen			
israe-lisches Model (Bar)				eng-lisches Gesangs-stück		alter Name Tokios	nieder-trächtig	eng-lischer Artikel					Vor-name von Albers †				Stadt und See in Nord-amerika			
			Berliner Milieu-zeichner († 1929)	japa-nische Insel	keimfrei			franzö-sisches Kartenspiel		Ent-deckung				Berliner Ingenieur, Bremsen-erfinder		Alien vom Planeten Melmac	Fluss in Bayern	ital. Strom		
Schnee-hütte	Berliner Eishockey-mann-schaft	Attraktion im Bezirk Mitte			schmal	Internet-kürzel für Deutsch-land	Metall-stift				Börsen-ansturm	gerä-ucherte Fleisch-ware		salopp: gelingen						
								italie-nischer Tenor † (Enrico)						Textzu-sammen-stellung (englisch)	Schicksal Knall-geräusch				dichte-rischer Name Englands	
Berliner Stadt-bezirk	alge-rische Hafen-stadt	Kurz-form von Elisabeth	Vor-name der Meysel †			kroa-tische Insel	Blas-instru-ment	Leicht-metall (kurz)				Stöpsel				Vor-name der Autorin Blyton †	Schmerz-laut			
Höhenzug an der Weser					Primzahl	Insel-gruppe vor Ost-afrika						Bilder digita-lisieren	Tiroler Passions-spielort			Dring-lichkeits-vermerk				
franzö-sischer Käse			US-Rapper		grob			hollän-discher Käse	Bowling-kegel	ein-fältiger Mensch	Architekt der Phil-harmonie (Hans)								Internet-kürzel für Bolivien	
Räucher-fisch		nord-deutscher Küsten-segler				Berliner Stadtteil							Berliner Flughafen	chem. Zeichen für Mangan		gelb-brauner Farbton		über-großer Mensch	wurm-stichtig	
berühmte Chiffrier-maschine				gefüllt	an-mutiger Natur-geist	Mainzel-männ-chen			salopp: (auf) Kredit	Schwei-zer Rhein-zufluss		Veranstal-tungsort in Kreuz-berg								
Chefdirig-ent der Philhar-moniker	englisch: zehn	17. grie-chischer Buch-stabe	Berg bei St. Moritz	franzö-sisch: Leben			Stadt in Belgien	scharf kritisie-ren							eng-lisches Bier		Kurz-form von Katharina			
					junges Schaf			radio-aktives Metall				harmlose Neckerei	Ausruf der Un-geduld	Ablage-ordner					chem. Zeichen für Krypton	
				Berliner Theater-kritiker († 1990)			Höhen-zug bei Braun-schweig			tief bedauern				franzö-sisch: der		Winter-sport-gerät				
Schmach, Schande	der Regel ent-sprechend				früher			Berliner Szene-viertel												



Wer die richtige Lösung per E-Mail an [mail@berlinerstiftungswoche.eu](mailto:mail@berlinerstiftungswoche.eu) schickt, kann gewinnen. Wir verlosen kleine Überraschungen! Einsendeschluss ist der 2. Juni 2020. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

# Gemeinsam für Berlin.

berliner-sparkasse/gemeinsam

Pro Jahr fördern wir mehr als 750 Herzensprojekte, z. B. das Museum für Naturkunde in Berlin.

Berliner Sparkasse

# »Glück wird einem nicht in den Schoß gelegt«

Sechs Stimmen aus der Stiftung Zukunft Berlin, sechs Positionen zum Glück • Von Katharina Lottner, Stiftung Zukunft Berlin



»Glück heute?« Dazu wurden Dr. Volker Hassemer, Sophia Siemer, Dr. Markus Dröge (Reihe oben, v.l.n.r.), Tilmann Heuser, Annett Jura und Maximilian Wonke (Reihe unten, v.l.n.r.) um persönliche Eindrücke und Einschätzungen gebeten

**W**ahrscheinlich gibt es Stiftungen, die man leichter mit dem Begriff Glück assoziiert als ausgerechnet die rationale, nachdrückliche Stiftung Zukunft Berlin. Die Stiftung fördert bürgerschaftliche Mitverantwortung und organisiert den Dialog und die gemeinsame Arbeit zwischen verschiedensten Interessensgruppen – um eine gemeinsame Vision und Strategie für das Zusammenleben in der Metropolregion Berlin-Brandenburg und für Europa zu entwickeln.

Dafür ist die Stiftung Zukunft Berlin auf das Engagement von fast 500 Ehrenamtlichen angewiesen. Sie bringen in verschiedenen Initiativen ihre Erfahrungen, Netzwerke und Ideen im Vorfeld von politischen Entscheidungen und gegenüber der Öffentlichkeit ein, um dadurch ihre eigenen Beiträge zur Zukunft Berlins zu leisten. So weit – so theoretisch: Aber was hat das nun mit Glück zu tun?

Dr. Volker Hassemer, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Zukunft Berlin, sieht das so: »Glück wird einem nicht in den Schoß gelegt. Vielmehr sind wir selbst unseres Glückes Schmied. Das bedeutet, wir können unser Glück selbst beeinflussen. Aber tun wir das nicht, werden wir es nicht bekommen. Das gilt für den privaten Bereich ebenso wie den gesellschaftlichen. Nur wenn wir uns entscheiden zu handeln, können wir partnerschaftlich, respektvoll und glücklich gemeinsam leben.«

Die Studentin Sophia Siemer hat sich entschieden, zu handeln. Deshalb engagiert sie sich in der Initiative »Wir sind Europa« bei der Organisation von Workshops zum Thema Europa. Besonders liegen ihr die Generationendialoge am Herzen, in denen Schüler\*innen und ältere Menschen ins Gespräch kommen. »Gerade in den Generationendialogen erlebe ich, wie entscheidend es ist, miteinander zu sprechen. Durch den Austausch entsteht ein Gefühl des gegenseitigen Verständnisses, der Gemeinschaft. Und dieses Gemeinschaftsgefühl ist notwendig für eine funktionierende Demokratie und ein funktionierendes Europa.« Und sie ergänzt: »Es ist sehr bereichernd, gesehen und gehört zu werden und auch als jüngerer Mensch ernst genommen zu werden. Natürlich ist das viel Arbeit. Aber ich bekomme noch mehr zurück.«

Dr. Markus Dröge, Bischof a. D., ist glücklich, Bürger Berlins zu sein. Berlin als Stadt der Freiheit ist für ihn keine Selbstverständlichkeit, sondern eine Verpflichtung. Gerade in unruhigen Zeiten

wie diesen findet Markus Dröge es wichtig, sichtbar Zusammenhalt zu fördern. Er engagiert sich daher in der Initiative Zusammenhalt des Berlin-Forums: »Es ist ein großes Glück, in einer Stadt leben zu können, die so offen, frei und vielfältig ist wie Berlin. Wir müssen daran arbeiten, dass das auch

»Es ist sehr bereichernd, gesehen und gehört zu werden und auch als jüngerer Mensch ernst genommen zu werden. Natürlich ist das viel Arbeit. Aber ich bekomme noch mehr zurück.«

Sophia Siemer

so bleibt.« Dafür benötigen wir laut Altbischof Markus Dröge eine gemeinsame Wertebasis und eine Kultur, in der die Bereitschaft zu hören, was der andere zu sagen hat und im Umkehrschluss das Bewusstsein, gehört zu werden, eine gemeinsame Basis für gesellschaftliches Glück bilden.

Für Tilmann Heuser, Geschäftsführer des BUND, ist dieses Zuhören und gehört werden nicht nur die Basis, sondern bereits der Kern des Glückes, das er mit seiner Arbeit in der AG Wohnen des Berlin-Forums verbindet: »Das sind echte Glücksmomente im Leben, wenn man sich mit unterschiedlichsten Menschen, die vielleicht ganz andere Perspektiven auf ein spezielles Problem haben, unaufgeregt und unabhängig von Partei-Interessen an einen Tisch setzt und feststellt, dass es da vielleicht doch Gemeinsamkeiten gibt.«

Das muss nicht bedeuten, dass am Ende alle eine Meinung haben. Denn schon das Identifizieren von Konflikten oder Herausforderungen ist ein wichtiger erster Schritt, um die verschiedenen Interessen miteinander zu verbinden.

Den konstruktiven Konflikt hält Heuser für einen wesentlichen Innovationsmotor einer Gesellschaft und für ein grundlegendes demokratisches Element. Die AG Wohnen ist für ihn einer der wenigen Orte, an dem ein derart konstruktiver Konflikt umfassend verhandelt werden kann: Zum einen, da hier die Bereitschaft vorhanden ist, erstmal zuzuhören, und voneinander zu lernen. Zum anderen, da hier unterschiedlichste Positionen, etwa der Kiez-Bewohner, der Städteplaner, der Obdachlosen und des Naturschutzes in den Diskurs einbezogen werden. Und wenn durch diesen Prozess gegenseitiges Verständnis entsteht, ist das in seinen Augen großes Glück; für die Stadt aber auch für ihn ganz persönlich.

Gegenseitiges Verständnis und ein Dialog auf Augenhöhe sind auch die Motivation von Bürgermeisterin Annett Jura, um sich im Berlin-Forum und der Bürgermeisterrunde zu engagieren. Und dafür muss man sich erstmal kennenlernen, sich für einander interessieren. Deshalb findet sie auch die Dorfkirchenlesungen, die die Stiftung seit einigen Jahren organisiert so wichtig. Weil hier Nachbarn Nachbarn treffen und miteinander ins Gespräch kommen. Die Bürgermeisterin von Perleberg betont, dass Brandenburg zum Glück der Hauptstadt beiträgt. Wochenendausflüge in die Natur, die Weite der Landschaft, die Prignitz – all das bedeutet auch Glück. Und ist nicht selbstverständlich.

Maximilian Wonke, Bürgermeister von Panketal, sieht das ganz ähnlich: »Berlin funktioniert nicht ohne Brandenburg, aber Brandenburg auch nicht ohne Berlin. Und

diese Erkenntnis kann auch glücklich machen.« Deshalb ist auch er Mitglied der Bürgermeisterrunde: »Für mich ist diese Bürgermeisterrunde ein zivilgesellschaftliches Forum, bei dem ohne Bürokratie und Dienstweg gemeinsame Interessen und Ideen formuliert werden können. Vi-

»Das sind echte Glücksmomente im Leben, wenn man sich mit unterschiedlichsten Menschen, die vielleicht ganz andere Perspektiven auf ein spezielles Problem haben, unaufgeregt und unabhängig von Partei-Interessen an einen Tisch setzt und feststellt, dass es da vielleicht doch Gemeinsamkeiten gibt.«

Tilmann Heuser

sionäre und Realisten kommen zusammen und entwickeln konkrete Ansätze, um das Zusammenleben zwischen Berlin und

Brandenburg zu verbessern. Die Grundbedingung, dass man mehr miteinander sprechen muss, erfüllen wir zum Glück in diesem Projekt.«

Was also hat nun die Arbeit der Stiftung Zukunft Berlin mit Glück zu tun?

Sophia Siemer erfährt Glück, wenn sie Verbundenheit spürt. Tilmann Heuser erlebt Glücksmomente, wenn er sich mit ganzen Herzen in den Diskurs wirft. Altbischof Markus Dröge und Bürgermeisterin Annett Jura finden Glück darin, das Positive, das sie umgibt wertzuschätzen und zu fördern, und für Maximilian Wonke ist es Glück, wenn er sieht, dass es gelingt, im gemeinsamen Gespräch Zusammenleben zu gestalten.

Das eine Glück in der Stiftung Zukunft Berlin gibt es nicht – die Erfahrungen von Glück in der Stiftung sind so unterschiedlich und individuell, wie die Menschen unterschiedlich und individuell sind, die in der Stiftung zusammenarbeiten. Dass all diese verschiedenen Perspektiven nebeneinander existieren können in einer Gesellschaft, die die Diversität ihrer Bürger\*innen nicht nur akzeptiert, sondern als Qualität versteht, dafür arbeitet die Stiftung Zukunft Berlin. Damit in Berlin auch in Zukunft jede\*r auf die eigene Art glücklich sein kann. ●

Weitere Informationen zu den Themen und zur Arbeit der Stiftung:  
[www.stiftungzukunftberlin.eu](http://www.stiftungzukunftberlin.eu)

Redaktionsschluss: 4.3.2020

Auf ein Wort!

